

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprach-Anschluß Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7024.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalendar.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von denselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 160.

Dienstag, den 13. Juli 1915.

25. Jahrgang.

Milch und Käse statt Fleisch.

Spart für den Winter

Die Maßnahmen der Regierung in Sachen der Volksernährung können nicht alle Einzelfragen in befriedigender Weise lösen. Die Fleischversorgung beispielsweise wird im nächsten Winter in unserer Nahrungswirtschaft einen wichtigen Punkt bilden, denn infolge der umfangreichen Verminderung der Schweinebestände und der erschwerten Beschaffung von ausreichenden Futtermitteln für das Vieh werden die Fleischpreise noch weiterhin in die Höhe gehen. Damit werden aber die minder bemittelten Volksklassen zum Verzicht auf den regelmäßigen Fleischgenuß genötigt werden, mit anderen Worten: sie werden eine Einbuße in der Eiweißaufnahme erleiden. Der Gedanke liegt daher nahe, nach einem Ersatz für den Ausfall von Fleischfleisch zu suchen. Erbsen, Bohnen, Linsen, die auch verhältnismäßig viel Eiweiß enthalten, werden in zu geringen Mengen im Inland produziert, um einer allgemein gesteigerten Nachfrage zu genügen. Auch im Fleisch erzeugen wir noch in Form von Milch ein eiweißreiches Nahrungsmittel in größeren Mengen. Und während die Bewegung zur Aufklärung der Bevölkerung über die Fleischwertigkeit von Milch und Fleisch früher ziemlich wirkungslos geblieben ist, darf bei dem Ernst der Zeit erwartet werden, daß diesmal der Ruf nach Fleisch und Fleischgenuß die Stimme der Vernunft, der besseren Einsicht nicht überhören wird.

Die Milchherzeugung in den Wintermonaten ist freilich zu gering, um einer sehr stark gesteigerten Nachfrage zu genügen. Da wir aber in den Sommermonaten Mai bis Oktober 70 bis 80 Prozent mehr Milch als im Winter produzieren, so besteht die Möglichkeit, aus dem Überschuss des Sommers eine Rücklage für die Zeit der Milchknappheit zu machen. Daß die Anlage einer solchen Reserve für den Winter sehr wünschenswert, ja notwendig erscheint, ist bei der zu erwartenden Fleischknappheit ohne weiteres klar. Für die Konfektionierung der Milchmischungen in größerem Maßstabe empfiehlt sich vor allem die Herstellung von Dauerfähe. Wünschenswert ist außerdem, daß die größeren Verbraucher schon jetzt Abschlüsse auf Käselieferungen für den Winter machen, um so die Produktion zu beleben und einer ungehinderten Preissteigerung in den Wintermonaten vorzubeugen. Es wäre zweckmäßig, wenn die Großabnehmer wegen Abschließung solcher Lieferungsverträge mit den Melkerei-Genossenschaften sich in Verbindung setzen. Die Vermittlung könnte durch den Reichsverband Deutscher Landwirtschaftlicher Genossenschaften (Berlin, Bernburgerstr. 21) erfolgen.

Die hierhergehörigen Fragen werden eingehend behandelt in einer von Rommer verfaßten kleinen Schrift, betitelt: Die Eiweißversorgung des Deutschen Reichs (Heft 2 der Flugblätter zur Volksernährung, herausgegeben von der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin, Behrenstraße 21). Der Verfasser schließt seine Ausführungen mit folgenden beachtenswerten Sätzen: „Im Sommer besteht durchaus keine Gefahr irgendeiner Lebensmittelmangel. Aber wir müssen schon jetzt zur Zeit der höchsten Produktion eiweißreicher Nahrung daran denken,

um eine Reserve für den Winter anzulegen... Sowie auch in den Einzelheiten in Bezug auf denartige Versorgungsverträge die Meinungen auseinandergehen, darüber sind sich die Vertreter der Städte sowohl wie der Landwirtschaft alle einig, daß es sich um eine volkswirtschaftlich höchst bedeutsame Aufgabe handelt. Denn nicht nur die Landwirtschaft hat ein Interesse an möglichst stabilen Preisen, sondern ebenso stark auch der Konsument.“ W.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In einem Schreiben des Papstes an Cardinal von Bettinger und die übrigen bayerischen Bischöfe heißt es: „Wäre Gott geschehen lassen, daß auch das Unheil dieses bitteren Krieges zum Guten sich wende. Wir beugen das Vertrauen, daß Gott durch das gemeinsame Gebet bewogen auch das gemeinsame Flehen erfüllen und die Segnungen des erlebten Friedens verleihen, damit in dessen Folge Europa bekümmerte Völker recht lange verbleiben mögen.“

+ Der demnächst zusammentretende bayerische Städtetag soll sich mit einem Gesamtverbot der Massenaufkäufe von Lebensmitteln durch die Generalkommandos beschäftigen. Den Grund dazu gibt ein Antrag des Augsburger Magistrats, alle Aufkäufe von Lebensmitteln unter die strengste Wachsamkeit der Generalkommandos zu stellen. Der Regierung ist dieser Antrag gleichfalls unterbreitet worden.

+ In letzter Zeit gehen beim Kriegsministerium in Berlin viele Gesuche um Verurlaubung von Mannschaften, insbesondere zur Hilfeleistung bei der bevorstehenden Ernte ein. Durch diese Vorlagen wird die Entscheidung auf die Gesuche erheblich verzögert, weil nicht das Kriegsministerium, sondern die Truppenbefehlshaber darüber Entscheidung treffen. Im Interesse schneller Erledigung kann nur empfohlen werden, die Gesuche unmittelbar dem Generalkommando, stellvertretenden Generalkommando oder dem Regimenten usw. vorzulegen. Eine weitere Beschleunigung läßt sich dadurch erreichen, daß den Anträgen auf Urlaub im Interesse der Landwirtschaft die vorgeschriebene Bescheinigung des Landrates beigelegt wird, aus der hervorgeht, daß eine entsprechende Arbeitskraft anderweitig nicht gewonnen werden kann. Auch bei anderen dringlichen Urlaubsanträgen empfiehlt es sich, eine amtliche Bescheinigung der unbedingten Notwendigkeit des Urlaubs beigezulegen.

+ Das bayerische Generalkommando geht jetzt den Mischständen im Viehhandel auf. Die daraus bezügliche Verordnung lautet: Erstens. Verboten ist, in der Umgegend aller Orte mit Viehmärkten Viehmärkteähnliche Veranstaltungen zu treffen. Verboten ist, an den den Marktagen vorausgehenden oder nachfolgenden Tagen sowie an Marktagen selbst außerhalb des Marktplatzes mit Vieh zu handeln. Zweitens. Zu Verhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Durch diese Verordnung soll dem Krebschaden des überflüssigen Schacherns durch verschiedene Hände, der die ungeheure Preissteigerung der Fleischpreise mit hervorgerufen hat, gesteuert werden.

Schweden.

* „Svenska Dagbladet“ schreibt: Infolge der fortwährenden Schwierigkeiten, die England den schwedischen Handelsverbindungen bereitet, haben Stockholmer Geschäftsleute eine Petition an den König aufgestellt, die in kräftigen Worten gehalten ist und dringlich die Regierung um besseren Schutz für die schwedischen Interessen ersucht. Die Petition zählt alle Behinderungen des schwedischen Handels durch England auf und hebt auch hervor, daß man wenigstens in mehreren Fällen den Eindruck habe, daß England damit auf illegale Weise die Konkurrenz des englischen Geschäftshandels den schwedischen Firmen gegenüber zu begünstigen suche.

Rumänien.

Der hervorragende rumänische General Mihalza veröffentlicht im „Univerul“ einen außerordentlichen Artikel, in dem er der deutschen und österreichisch-ungarischen Heerführung begeistertes Lob zollt und ein Vorgehen Rumäniens an der Seite des Bivervandes für unmöglich erklärt. Ein Vorgehen Rumäniens an Seite des Bivervandes wäre bei der jetzigen militärischen Lage Rumäniens und mühte Heer und Land von Rumänien der Vernichtung ausliefern. Das tapfere rumänische Heer verdient nicht, sich ein Grab in den Karpaten zu graben. Diese Ausführungen sind um so wichtiger, als Mihalza sich im Feldzug gegen Bulgarien besonders ausgezeichnet hat.

Aus In- und Ausland.

Wien, 10. Juli. Das „Mittl. Uhrblatt“ meldet aus Petersburg: In dem Kronhäbter Arsenal ist durch Explosion das Munitionsdepot in die Luft geflogen. Es heißt, daß ein revolutionärer Anschlag vorliegt, und daß es eine Anzahl Opfer dabei gegeben hat.

Bern, 10. Juli. „Nuovo Giornale“ in Florenz meldet, daß die dortige sozialdemokratische Parteileitung einen Kriegsfreiwilligen aus der Partei ausgeschlossen habe, weil die freiwillige Werbung zum Kriegsdienst gegen die Parteigrundsätze verstoße.

Rotterdam, 10. Juli. Aus Alexandria wird ein neuer Anschlag gegen das Leben des von England in Kapsen eingeleiteten Sultans gemeldet. Als der Sultan sich gestern im Wagen zum Gebet begab, wurde eine Bombe aus einem Fenster geworfen, die vor den Füßen niederfiel. Der Attentäter entkam. Der Sultan blieb unverletzt.

Budapest, 10. Juli. Wie die „Budaer Zeitung“ „Moldava“, das Blatt Corps, meldet, sind in Russland neuerdings acht Duma-Abgeordnete verhaftet worden.

Petersburg, 10. Juli. „Misch“ berichtet: Die japanische Zeitung „Samate“, die offen für ein russisch-japanisches Bündnis eintritt, äußert, daß nach dem Kriege eine Annäherung zwischen Japan und Deutschland nicht ausgeschlossen sei.

New York, 10. Juli. Staatssekretär Daniels erklärte, daß die Funkstation in Saville von jetzt ab von Staatsbeamten bedient werden wird. Die Regierung erlaubt keine Botschaften an Schiffe, sondern nur Nachrichten an Stationen auf dem Lande.

Der Weg zur Höhe.

Ein Lebensbild.

Preisgekrönte Arbeit von Frau Entro-Schilling. 10) Nachdruck verboten.

„Sind Sie der erbärmliche Dutschman, der gewagt hat, meine Schwester zu insultieren?“ rief er mit wilden Tönen zu.

Ernst und gemessen trat ich seiner Heftigkeit entgegen. Seine Flegel konnte nicht einmal meinen Born erregen; dafür war sie zu maßlos und unprovoziert.

„Gernach, junger Mann“, erwiderte ich ihm mit stolzer Unnahbarkeit: „wenn Sie wie ein Gentleman zum andern reden, so fühle ich mich vielleicht geneigt, Ihnen einige höflich gestellte Fragen ebenso zu beantworten; — im entgegengesetzten Falle jedoch werde ich von meinem Hausrechte Gebrauch machen!“ Ich wies dabei auf die Türe.

Meine Ruhe und mein Mut bewirkten, was sie in gleicher Lage gewöhnlich tun — sie gaben dem Aufbrausenden einen Teil seiner Bestimmung zurück. Gemäßigter fragte er weiter: „Sie sind also Dr. Bernow?“

„Ja, bismar!“

„Nun wohl“, hub er dann mit ausgeprägter Verachtung im Ton an, indem sein leidenschaftlich flammendes Auge mich verzehren zu wollen schien, während er sich doch zu äußerster Gelassenheit zwang, „so können Sie befehlen, was mich betrifft und daß ich Sie zur Rechenschaft ziehen muß!“

Ich lächelte vielleicht unbewußt sehr spöttisch, dann, mich vom Scheitel bis zur Sohle meißelnd, schwand ihm wieder dabei jede mühsame Beherrschung.

„Wissen Sie, — daß es nur eine Art gibt, den Schimpf, den Sie meiner Schwester angetan haben, zu sühnen — und zwar durch Blut!“... er mich an.

Diese Lösung würde ebenso albern sein, wie die ganze Sache selbst. „Ihre ich mit tüchtiger Überlegenheit

ruhig. „Wollen Sie mich gefälligst belehren, worin denn eigentlich der unauflösliche Schimpf besteht, da ich zufällig darüber noch im unklaren bin!“ sagte ich mit höflicher Verbeugung hinzu.

Das schien ihn völlig außer sich zu bringen.

„Was bedarf es da noch vieler Worte?“ rief er hastig mit belegter Stimme hervor, „meine Schwester, eine freie Amerikanerin, behauptet, daß Sie, ein herausgekaufter Fremder, sie tödlich beleidigt haben, und bei Gott! mich dünkt, das ist ausreichend!“

„Wenn nun Ihre Schwester zufällig nicht die Wahrheit gesprochen hätte?“ entgegnete ich, mit flammenden Augen aufsehend.

Er stand vor mir, dicht vor mir, totenblass, und die Adern seiner Stirn traten ihm hervor.

„Eine Gorbard läßt nie und diese Insinuation allein verdient blutigen Ausgleich!“ flüsterte er heiser. „Und Sie werden mir Gemütung geben, jetzt, auf der Stelle, ehe Sie dieses Zimmer verlassen!“

Ich lachte spöttisch auf und sagte schreibend: „Wenn ich in der Tat prinzipiell auch nicht gegen jeden solchen sinnlosen Ausgleich wäre, so würde mich in diesem Falle allein schon die grenzenlose Absurdität der Sache davon bewahren.“

„Sie weigern sich also, mir Satisfaktion zu geben?“ —

„Aufs entschiedenste!“

„So zwingen Sie mich, Sie niederzuschlagen wie einen Hund!“ rief er sinnlos vor Wut und zog dabei einen Revolver aus seiner Brusttasche und einen zweiten aus seinem Gurt, die er beide mit eifriger Entschlossenheit vor sich niederlegte. „Noch einmal, — wollen Sie auswillig meiner Forderung gehorchen?“

„Unfami!“ erwiderte ich, viel kaltsblütiger redend, als ich fühlte, denn ohne ein Festhalten zu sein, wurde mit die Sache unbequem. Ich versuchte darum, ihn durch Vernunftgründe zur Raison zu führen und schloß dann meine kurze Rede, die er mit fichtlicher Ungebild und beständiger sich die Lippen zerkleibend angehört hatte, mit den Worten: „Stehen Sie darum die Schießwaffen nur ruhig wieder ab, denn nichts in der Welt wird mich bewegen, mich mit

„Ihnen zu duellieren.“

„Daß ich vollkommen in den Wind geschiet, sah ich im nächsten Moment. Ein Pfeil von Ritterschärfe hatte ihn nur verfehlt, mir zuwehrend.“ — „Ist nichts.“

„So!“ höhnte er, „das wollen wir denn doch sehen!“ Und sich schnell wie der Blitz umwendend, schritt er zur Türe, drehte das Schloß herum und steckte den Schlüssel in die Tasche.

Dann sagte er, plötzlich ruhig werdend, unter den Gewalt eiferner Entschlossenheit: „Sie können zwar noch um Hilfe rufen, — kein anderer Ausweg bleibt Ihnen offen, aber sobald Sie das tun“, er spannte den Hahn seines Pistols, „übertreten Sie die Grenze der Ritterlichkeit. Indem Sie dem ehrlichen Kampfe entgehen wollen, berechnen Sie mich, Sie zu strafen, Sie auf der Stelle niederzuschlagen!“

Das nannte der Mensch einen ehrlichen Kampf!

„Mir schmeckt jetzt ebenfalls der Kampf, wie ein Sprichwort sagt, und mit erwachendem Kampfesmut trat ich an den Sinnlosen heran und sagte: „Die Gesetze dieses Landes, Sir, scheinen sonderbarer Art zu sein.“

Er zuckte bloß die Achseln als Antwort, und dann die noch auf dem Tische ruhende Waffe aufnehmend, hielt er sie mir mit befehlender Gebärde hin und rief determiniert: „So, jetzt treten wir in die entferntesten Ecken des Zimmers zurück, und dann zähle ich drei. Mit der Zahl drücke ich auch schon los, ob Sie sich nun verteidigen oder nicht! Sauve qui peut!“ Und dem Worte die Tat anfügend, schritt der wilde Mensch auf seinen bezeichneten Posten, hob das Wordinstrument in die Höhe und zielt.

Das ging denn doch über den Spaß! Wachte ich wollen oder nicht, ich mußte mich schließen mit ihm. Es blieb kein anderer Ausweg.

Zwar war ich aufs höchste empört über das Schmachliche dieses Überfalls und gar nicht geneigt, aus der Notwendigkeit eine Tugend zu machen — allein, was half mir das? Ich sah wie der Fuchs in der Falle.

Fortsetzung folgt

Nah und Fern.

O Kriegstraumung der Tochter des Reichskanzlers. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg will auf seinem Gut Hohenfinow, wo Montag die Kriegstraumung seiner einzigen Tochter mit dem Grafen Beth-Burkersroda stattfand, der bis zum Kriege Legationssekretär in Wien war und jetzt als Offizier der kaiserlichen Gardereiter als Adjutant des Reichskanzlers fungiert.

O Die Zahl der Feldpostsendungen ist noch immer im Steigen begriffen. Nach einer am 24. Juni vorgenommenen Zählung sind an diesem Tage aus Deutschland 8,5 Millionen Feldpostbriefsendungen nach dem Felde abgegangen. Davon waren 5,9 Millionen portofreie Briefe und Postkarten und 2,6 Millionen frankierte Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen. Da nach einer Mitte Mai vorgenommenen Ermittlung im Felde selbst 5,8 Millionen Feldpostbriefsendungen täglich ausgeliefert werden, umfasst der gesamte Feldpostbriefverkehr täglich 14,3 Millionen Sendungen. Von den in der Heimat ausgelieferten Feldpostbriefen müssen immer noch täglich gegen 35 000 Sendungen von den Postsammlstellen nach dem Aufgabort zurückgeleitet werden, weil sie völlig mangelhaft adressiert oder so schlecht verpackt sind, daß sie nicht ins Feld geschickt werden können. Das Publikum wird von neuem ersucht, der richtigen Adressierung und sachgemäßen Verpackung der Feldpostsendungen die größte Sorgfalt zuzuwenden.

O Sinkende Fleischpreise? Nach langer Zeit zeigen die Berichte von den Viehmärkten zum erstenmal ein überwiegendes Sinken der Preise. Nach der neuesten Zusammenstellung der preussischen Landwirtschaftskammern liegen die Rinderpreise in Magdeburg und München, sie blieben unverändert in Breslau, Hamburg, Mannheim und Köln und fielen in Berlin, Dortmund, Dresden und Frankfurt. Günstiger noch liegen die Verhältnisse auf dem Schweinemarkt, der für die Fleischernährung der Bevölkerung in erster Linie in Betracht kommt. Hier stiegen die Preise noch in Breslau und Magdeburg, sie blieben ziemlich unverändert in Köln, sie gingen aber zurück in Berlin, Hamburg, Dortmund, Mannheim, München, Dresden, Hannover, Frankfurt, Elberfeld und Essen. Danach scheint die Verwertung der jetzt zum Vorschein kommenden, zurückgehaltenen Kartoffelbestände Einfluß auf die Schweinezucht gewonnen zu haben. Allerdings, im Fleischhandel, der die letzte Instanz zu dem die Kosten der Feuerung tragenden Verbraucher ist, bemerkt man vorläufig nichts vom Nachlassen der Preise. Wenn diese feigen, wird der Verbraucher gewöhnlich noch etwas schneller wie sonst in Anspruch genommen.

O Den Kaiserin gefällig. Aus Opatowitz wird berichtet, daß da dieser Tage ein französischer Bräut den weiten Weg von Berlin nach Opatowitz, um ihren Bräutigam namens Wolf in einem Lazarett zu besuchen. Sie wird aber irrtümlicherweise in den Saal geführt, wo als Verwundeter ein Herr Wulf liegt, der, nichts ahnend, plötzlich hinterwärts gepackt und nach Herzenslust abgefaßt wird. Der gute Wulf sieht sich die Dame verwundert an, und sie ist natürlich ebenfalls nicht wenig erstaunt, als sie wahrnimmt, daß sie gar nicht ihren Ausgewählten vor sich hat. Der Ireum hatte sich bald aufgelöst: ihr Bräutigam Wolf lag im Nebensaal. Hoffentlich ist er auch nicht zu kurz gekommen.

O Schweres Grubenunglück in England. In der Bentinckgrube bei Kilkenny in Nottinghamshire stieg ein niedergebender Aufzug, in dem sich vierzehn Mann befanden, mit einem in die Höhe fahrenden zusammen, der von fünf Mann besetzt war. Sehn Mann wurden aus einer Höhe von 200 Yards in die Tiefe geschleudert und kamen ums Leben; zwei andere wurden in den Auslägen getötet. Alle übrigen sind verletzt.

O Wie man Gold heranslockt. Einen Beweis dafür, wie viel Gold noch unter den Deuten vorhanden ist, haben die Gruswitzer Textilwerke bei Neuhaus a. D. geliefert. Sie erließen einen Aufruf, wonach für jedes abgelieferte Goldstück eine Prämie von 50 Pfennig gezahlt werde. Der Erfolg war überraschend; innerhalb zweier Tage nach Erscheinen des Aufrufs wurden über 120 000 Mark Goldgeld abgeliefert, die die Werke der Reichsbank überweisen konnten.

O Oberleutnant v. Winterfeld, der ehemalige deutsche Militärattache in Paris, der seinerzeit in Frankreich verunglückte, ist jetzt aus der Klinik entlassen worden, wo er sich noch einer Operation unterziehen mußte. Er begibt sich zur Kräftigung in einen Kurort und wird im Herbst seine dienstliche Tätigkeit wieder aufnehmen. Oberleutnant v. Winterfeld verblieb als Leidender längere Zeit in Frankreich, mußte aber bei Ausbruch des Krieges das feindliche Land verlassen.

O Vollenbruch in Tirol. Im Gebiet des Jünger, bei Meran, ging ein Vollenbruch nieder, wie er dort selten bemerkt wurde. Die Bäche schwellten an und führten große Felsblöcke und viel Erdbreich mit sich. Ein großer Teil der Brücken ist vollständig fortgeschwemmt worden; auch die Trautmannsdorfer Brücke wurde aufgerissen.

O Eierkarten. Die neueste Erscheinung der Zeit sind die in Orient eingeführten Kriegseierkarten. Jeder Besitzer einer Eierkarte darf 21 Stück in der Woche kaufen. Gleichzeitig ist damit ein Höchstpreis für Eier festgelegt: sieben Stück kosten eine Krone.

O Ein englischer Ozeandampfer brennend auf See. Nach einer Mitteilung des Reuterschen Bureaus meldete eine drahtlose Depesche, daß der Dampfer „Minnehaha“, der am Sonntag von New York nach London abgefahren ist, in Brand geraten ist; die Besatzung bekämpft das Feuer in den Schiffsräumen. „Minnehaha“ ist ein großer britischer Doppelschraubendampfer der Atlantic-Transport Compagnie von 18 539 Tonnen; das Schiff wurde im Jahre 1900 erbaut.

O Die Brücke Tetschen—Bodenbach abgebrannt. Donnerstag entstand aus noch unbekannter Ursache ein Brand, der die hölzerne Eisenbrücke bei Tetschen—Bodenbach vollständig einäscherte. Der Schiffahrtsbetrieb ist bis auf weiteres gesperrt. Doch hofft man, ihn bald wieder aufnehmen zu können. Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft hält den Betrieb durch Umsteigen aufrecht.

O Schwere Unwetter in Amerika. Tornados und Vollenbrüche, die Teile von Missouri, Illinois, Indiana und Ohio heimsuchten, haben schwere Verluste an Menschenleben und Eigentum im Gefolge gehabt. An einer Stelle wurde ein Passagierzug von den Gleisen gehoben, wobei einige Personen verletzt wurden. In vielen Städten liegt der Weizen auf den Straßen, der von Feldern weggeblasen wurde. In Cincinnati fielen dem Sturm zwanzig oder mehr Menschenleben zum Opfer. Im Ohio stürzten zwei Schlepper, wobei zahlreiche Personen ertranken. Ferner wurden 25 Häuser zerstört.

O Heufieber. Die schöne Sommerzeit wird von vielen Menschen sehr gefährdet, da sie ihnen unweigerlich eine sehr unangenehme Gabe bringt, die allgemein unter dem Namen Heufieber oder Heuschnupfen bekannt ist. Wenn auf den Wiesen das Gras gemäht ist und zu den Wurzeln werden viele Milliarden der winzigen Körnchen des Pollenstaubes der Grashalme in die Luft emporgetrieben, wo sie unsichtbar schwebend die zum Atmen dienende Luft in weitem Umkreise mit ihrer Menge erfüllen. Während die meisten Menschen nichts davon merken, gibt es eine große Zahl von Leuten mit sehr empfindlichen Schleimhäuten, besonders der Nase und des Auges, auf die das Einatmen der unsichtbaren Pollenstäubchen wie Gift wirkt. Die Schleimhäute der Nase und die Bindehaut des Auges werden durch die feinen Stäubchen außerordentlich gereizt, sie schwellen an und röten sich und die Folge ist ein hartnäckiger Schnupfen mit vielem Niesen, ja oft sogar Katarrh und Fieber, wozu sich Augenentzündungen und starke Kopfschmerzen gesellen können, also ein höchst ungemütlicher Zustand. Es gibt nun zwar einen sicheren Schutz gegen diese Krankheit, das ist ein Aufenthalt während der kritischen Zeit auf der See oder im Hochgebirge, wo der Pollenstaub nur wenig oder gar nicht in der Luft enthalten ist. Eine längere Fahrt auf einem Dampfer oder der Luftschiffahrt auf geeigneten Inseln, wie z. B. Helgoland, schützt vollkommen gegen den Heuschnupfen. Da aber die meisten Menschen ihrem Beruf nachzugehen haben, müssen sie zu anderen, allerdings weniger sicheren Schutzmaßnahmen greifen. Hierzu gehört in erster Linie, daß sie während der gefährlichen Zeit so wenig als möglich das geschlossene Zimmer verlassen; müssen sie es aber doch tun, dann sollen sie bei jedem Ausgang einen kleinen Wusch aus Watte in der Nase tragen, wodurch das Eindringen der Pollen in die Schleimhäute zum großen Teil verhindert wird. Neuerdings wird dem Uebel dadurch vorgebeugt, daß der Patient schon vor Eintritt der Heuernte durch Einspritzung einer Lösung der Pollen des Timothygrasses oder durch Schnupfen von Graminöl oder eines anderen Heufieberkuren immun gemacht wird, so daß ihn die Krankheit später nicht befallt. Wir sehen also, daß dem Heufieber mit denselben medizinischen Mitteln zuleide gegangen wird, wie anderen gefährlichen epidemischen Krankheiten. Wie zahlreich die vom Heufieber heimgeführten Menschen sein müssen, geht daraus hervor, daß es in unserem Vaterlande einen Heufieberbund gibt, dessen Sitz naturgemäß das Paradies dieser Leute, Helgoland ist. Leider ist durch den Krieg dieses Paradiese baldig geschlossen worden, die Mitglieder des Heufieberbundes, die in diesem Jahr dort nicht Schutz und Rettung finden können, sind also ebenfalls als Opfer des Krieges zu beklagen.

O Über 100 000 Mark für die Lothringischen Kriegergräber. Die Schmückung der Kriegergräber in Lothringen hat sich das Grabkommando in Metz sehr angelegen sein lassen. Ein Aufruf an die deutschen Gartenbauverbände und an den Bund deutscher Baumschulbesitzer hat nicht weniger als 114 000 Rosenstöcke, 8500 Eichen zu Einfassungen, 1000 Rotbuchen, 5500 Koniferen, 1325 Larzbeden, 2450 Efeuhecken, 180 Rhododendron, 1325 Tannen, 1325 Eichen und noch Tausende von blühenden Sträuchern, Trauerbäumen, Zier- und Alleebäumen, die insgesamt einen Wert von über 100 000 Mark darstellen, eingebracht. Eine Gärtnerei in Bamberg sandte allein 35 000 Grab schmückpflanzen, womit 700 Kriegergräber geschmückt werden konnten.

O Der Oberbürgermeister auf dem Obstmart. Zur Verhinderung von Preistreibern. Wie in anderen Städten wurden auch in Karlsruhe über die Obstpreise auf den Wochenmärkten bzw. über die Exportpreise der Preise viele Klagen geführt. Dieser Tage kurz nach 3 Uhr früh begab sich nun der Oberbürgermeister von Karlsruhe persönlich mit verschiedenen Mitgliedern des Stadtrates auf den Obstmart, um sich durch eigenen Augenschein von der Berechtigung dieser Klagen zu überzeugen. Wie das Resultat dieser Prüfung im einzelnen ausgefallen, ist nicht bekannt, doch soviel kann gesagt werden, daß in den folgenden Vormittagsstunden seitens der Stadt dieselben Klagen, die in den letzten Tagen ständig 28 bis 32 Pfennig kosteten, zu 24 Pfennig das Pfund verkauft wurden. Diese für andere Städte vorbildliche Maßnahme der Karlsruher Stadtverwaltung wurde von den Hausfrauen freudig begrüßt.

O Billiges Fleisch in Köln. Erheblich verbilligtes Fleisch erhält die Kölner Bevölkerung jetzt dadurch, daß die Stadtverwaltung ihre Fleischvorräte, die sich auf mehr als 592 000 Kilogramm belaufen, nunmehr durch die Kölner Schlachtermesse verkaufen läßt. Die Schlächter erhalten jetzt zu 1,10 Mark, Schulterstücke zu 1,80 Mark und Schinken zu 1,35 Mark das Pfund. Sie müssen es an die Bevölkerung zu 1,40 Mark, 1,60 Mark und 1,65 Mark abgeben, während sich die Preise für die gleiche Ware bisher auf 1,80 Mark, 2,40 Mark und 3,20 Mark für das Pfund stellten.

O 14 Frauen verbrannt. In der Fabrik von Franz in Bolenz (Sächsisch-Schweiz) brach ein Feuer aus, durch das ein Fabrikgebäude zerstört wurde. Dabei verbrannten vierzehn Frauen und Mädchen. Die stark verkohlten Leichen wurden bereits gefunden.

O Austausch von Sanitätspersonal zwischen Deutschland und Frankreich. Nach langen Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Regierung tritt jetzt das Abkommen über die gleichzeitige Auswechslung von Ärzten, Sanitätspersonal, Apothekern und Krankenpflegern usw. in Kraft. Die erste Auswechslung erfolgt zugleich mit Sägen austauschender Kriegsuntauglicher über Vpon und Konstantz; die übrigen werden mit Sondertransporten heimbeordert.

O Erneuerung der kleinen Geldscheine fordert die Deutsche Tageszeitung mit folgenden Worten: Von den noch im Umlauf befindlichen Ein- und Zweimark-Scheinen ist ein großer Teil in einem recht verwahrlosten Zustande. Die Scheine sind zerklüftet, gerissen und starren von Schmutz, so daß man sich scheuen muß, sie mit bloßen Händen anzufassen. Die eigens für Kassenscheine hergestellten Geldtaschen scheinen dem Uebelstande auch nicht abzuhelfen. Die 5- und 10-Mark-Scheine haben sich durchweg besser, weil sie auf weniger empfindlichem Papier gedruckt sind; freilich gehen sie auch nicht so oft von Hand zu Hand wie die 1- und 2-Mark-Scheine.

O Die Russen erschließen polnische Frauen. Wie aus Betrikau berichtet wird, sind zwei Kolonnen in Opoczno, Gouernement Radom, unter der Anführung der österreichisch-ungarischen Armee Erkundungsdienste geleistet zu haben, von den Russen verhaftet und öffentlich hingerichtet worden. Vor Vollzug der Exekution rief die eine Verurteilte: „Es lebe Polen!“ Die andere forderte die Besatzmänner zu verzweifelterm Kampf gegen den Bolschewismus auf.

O Londoner Pulverfabrik in die Luft geflogen. In der Pulverfabrik von Rounslow bei London ereigneten sich zwei heftige Explosionen, denen einige weniger heftige folgten. Eine riesige Rauchwolke war viele Kilometer weit sichtbar. Der Umfang des entstandenen Schadens ist noch unbekannt. Mehrere Tote wurden bald geborgen, ebenso eine Anzahl Schwerverwundeter.

Blinde Gensfen. Aus Graz wird berichtet: Wanderer, die sich in den letzten Tagen im Gebiet des Reichstein aufhielten, bemerkten zu ihrem nicht geringen Erstaunen, daß sich einzelne Gensfen entweder gar nicht oder nur sehr langsam fortbewegten. Die Tiere ließen sich ruhig anfassen. Erst bei eingehender Betrachtung nahm man wahr, daß die armen Tiere blind waren. Um die Ursache dieser Krankheit festzustellen, hat man die Gensfen autal befordert, wo sie ärztlich untersucht werden.

Das verkannte Berlin. Der Schriftsteller Edmund Bräuer schreibt im „Tempo“ über seine Eindrücke aus Warschau: Warschau hat seine Physiognomie nicht geändert. Ich bin an einem Sonntag angelangt. Vor der großen orthodoxen Kirche stehen Hunderte von Soldaten, die einander die Hand reichen, als hätten sie Angst, sich auseinander zu geraten. Es sind Bauern aus dem Innern Rußlands, die niemals eine große Stadt gesehen haben. Die Soldaten erklären, daß sie von ihrem Aufenthalt in Warschau begeistert sind. Die Kirgisen der sibirischen Regimenter sind besonders warm begrüßt worden; man hat herzlich über ihre kriegerische Begeisterung gelacht. Am Tage ihrer Ankunft mußten sie von Kosaken begleitet werden, da sie davon überzeugt waren, daß Warschau Berlin sei — sie wollten unbedingt auf die Preußen los-hausten.

O Wichtig für Heereslieferanten. Das Verzeichnis der Beschaffungsstellen des Heeres und der Marine erscheint demnächst in einer neuen, ergänzten Ausgabe im Verlage der Postischen Buchhandlung, Berlin W. 62, Reichsstraße 7/8. Es gibt einen Überblick über die Beschaffung der Dienststellen, die Bewerbungen um Aufträge entgegennehmen, aber keine Auskunft darüber, welcher Behörde an den im Verzeichnis aufgeführten Gegenständen zuzuführen vorliegt. Der Preis beträgt 35 Pfennig. (W.L.B.)

O Belohnung für Gefangennahme feindlicher Krieger. Dem 68-jährigen Waldbereiter Edo. Edert aus Soldatenhof bei Stralsburg i. M., dessen sachgemäße und entschlossenes Verhalten zur Gefangennahme der am 15. Juni 1915 bei Walskheid notgelandeten und in die Wälder entwichenen zwei französischen Krieger wesentlich beitrug, wurde vom Armeekorpskommando Falkenhäusen eine außerordentliche Belohnung von fünfzig Mark ausbehandelt.

Im Reichsamt des Innern zu Berlin haben Beratungen zwischen den Vederinteressenten und der Regierung stattgefunden, in welchen die Freigabe von Leder zugelassen wurde. Durch das Kriegsministerium ist bereits eine Freigabestelle für Leder errichtet worden, an die die Vederinteressenten ihre Anträge auf Herausgabe von beschlagnahmtem Leder zu stellen haben. Der Vederfabrikant darf höchstens zu den in dem Verpflichtungsschein des Kriegsministeriums festgesetzten Richtpreisen verkaufen und die Großhändler höchstens 3 Prozent, die Kleinhandler höchstens 7 Prozent, also insgesamt 10 Prozent, auf den Verkaufspreis des Herstellers aufschlagen. Der Verkauf von freigegebenem Leder durch den Vederfabrikanten oder Händler an seine Abnehmer wird genau überwacht werden. Die Errichtung der Freigabestelle für Freigabe von Leder ist bereits erfolgt und ein Geschäftsführer für diese Sache bestellt.

Ucht Schutze im Kriege. Der Grundbesitzer Joseph Schmidt in Rindorf bei Maria Saal in Rürten hat sich Schutze auf dem Kriegsschauplatz, von denen einer schon den Selbstmord gefunden hat. Kaiser Franz Josef hat nun dem Vater das Silberne Verdienstkreuz verliehen; der Mutter der acht jungen Weiden ließ der Kaiser als Ehren-gabe seine Bronzestatue auf Marmorsockel überreichen.

Die Munitionsfabrik in Marseille zerstört. Eine Explosion zerstörte die Munitionsfabrik in Marseille, wo unter 100 Arbeitkräften 80 Frauen beschäftigt waren. Ein Großfeuer verhinderte die Rettung, nur zehn Schwerverletzte und vier Frauenleichen konnten geborgen werden.

O Reiche Donigerte. Die kommenden Erntungs- und Frühsommerernte haben eine Fülle von Blumen und Früchten beiseit, die den Wieneroffizern reichliche und kräftige Nahrung boten. Die Obstblüte war besonders günstig, auch die Vollenbrüche ist für die Donigerte reich ergiebig. Dies ist um so erfreulicher, als die Wienergüter in den letzten Jahren über schlechte Erträge ihrer mühevollen Arbeit zu klagen hatten. Trotz des verhältnismäßig billigen Bodens wird die Herstellung von künstlichem Donigerfah, mangels verschiedener sonst vom Ausland bezogener Zutaten, wesentlich eingeschränkt werden müssen, wodurch der reine Naturhonig wieder mehr zu Ehren kommt. Wenn nicht alles trägt, wird das Kriegsjahr 1915 eine reichliche Donigerte bringen.

O Offene Briefsendungen nach Ost- und Westpreußen. Die Bestimmungen der in den Schalterkuren der Postanstalten aushängenden Bekanntmachung, wonach infolge des Kriegszustandes bis auf weiteres verschlossene Privatbriefsendungen nach und von Ost- und Westpreußen und den in dieser Bekanntmachung namentlich aufgeführten baltischen Postorten zur Postbeförderung nicht angenommen werden, wird von den Auslieferern der Sendungen häufig nicht berücksichtigt. Die Bestimmung ist noch voll in Kraft. Wenn private Briefsendungen des inneren deutschen Verkehrs nach und von den bezeichneten Gebietsstellen verschlossen ausgeliefert werden, müssen sie den Absendern zurückgegeben oder, wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen behandelt werden. Es liegt daher im eigenen Vorteil der Absender, solche Sendungen nur offen auszuliefern.

O Mißglückter Fluchtversuch von der Festung Königstein. Auf der Festung Königstein an der Elbe versuchten vier russische Offiziere gemeinsam auszubrechen. Sie ließen sich an einem Seil bis zum Fuße der Festung herunter, aber einer stürzte ab und sein Schmerzensschrei rief die Posten herbei. Alle vier Offiziere wurden verhaftet. Der Verletzte wurde ins Lazarett gebracht.

O Brandstifter von Engländern gedungen. Landrat Doerweg in Insterburg veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Vertrauenswürdigem Berichten zufolge sind in Sachsen Arbeiter von den Engländern gedungen, um in Polen Getreidebespeicher und Feldscheunen planmäßig in Brand zu stecken. Die Gemeindebehörden sowie die Besitzer von Getreidevorräten werden deshalb erneut zu einer sofortigen Vernichtung der bedrohten Gebäude angehalten. Auch auf die russischen Gefangenen haben sich die Sicherungsmaßnahmen zu erstrecken.

O Einsame Abiturienten. Einem Berner Blatte berichtet man aus dem Elß: Ein einsames Abiturientenexamen hat dieser Tage in Mülhausen stattgefunden. Der einzige Kandidat, der das Examen bestand — die Mitschüler stehen sämtlich im Felde — war eine Kandidatin, Erika Griessbach mit Namen. In gleicher Weise verfiel das Abiturium in Kolmar; auch hier stellte sich nur ein Bräutigam, und zwar ebenfalls ein Mädchen, Renate Dreyfus, der Prüfungskommission.

Fortsetzung des Romans von der I. Seite.

und das war begann auch mir vor Entzweiung zu
leben — es schlug mir fieberhaft heiß in den Schläfen,
bis die verhaltene Leidenschaft stürmisch losbrach und volle
Gewalt über mich gewann.
„Nun wohl!“ rief ich erbittert aus, „wenn Sie, den
eingeborenen Ritter ohne Furcht und Tadel, durchaus von
dem Fremden einen Denksatz an seine Mannhaftigkeit
haben wollen, da Sie ihm Gesittung und Ehrenhaftigkeit
nicht danken können — so zählen Sie immerhin.“
Und damit schickte ich Posto auf meinem Blase, legte
den Kopf an und schlief.
„Sind Sie bereit?“ fragte er noch ungeduldig.
„Ich bin bereit, — fangen Sie zu zählen an!“
„Gut!“ kam es dumpf über seine Lippen, „zwei!“
Eine kurze Pause wieder, und „drei!“ ertönte es inbald.
Eine kurze Pause wieder, und „drei!“ ertönte es inbald.
Eine kurze Pause wieder, und „drei!“ ertönte es inbald.

Im selben Moment durchdrangen zwei Schüsse das
Hause.
Als der Bulverdampf sich lichte, sah ich, der ich
vollkommen unversehrt geblieben war, da seine Kugel nur
meinen Rock gestreift hatte, mein Bisaviv wanken und wie
der Stütze bedürftig an die Wand ausschlagen.
Im selben Moment ertönte draußen in der Halle ein
entsetzliches Schreien und Gekröse.
Meine Erschütterung, die sich noch nach dem ver-
hängnisvollen Moment geltend gemacht hatte, bemächtigend,
stürzte ich auf den Wankenden und fing ihn eben zu
wider Willen in meinen Armen auf. Er war ohnmächtig
geworden.

Ich hatte ihm den Oberarm durchschossen, den ich mit
als Wieselbe gelehrt hatte, da es mir durchaus nicht ein-
schien, daß diese Don Quixoterie als Trost-
schuß solle. Zu Hause als guter Schütze bekannt, waren
die lange Unfähigkeit mich noch keineswegs meiner Geistes-
klarheit beraubt zu haben — während doch dem jungen
Barren, dem es sichtlich viel ernsthafter um meine Ver-
letzung zu tun gewesen war, die Leidenschaft den Arm
entsetzt gemacht hatte.

Ich trug ihn auf Sofa und dann suchte ich nach
den Schlüssel, um den wie toll an der Türe klopfenden,
angestutzten Weibern, die über der unerwarteten Schick-
sals im Schulhause rein allen Verstand und alle Kontrolle
verloren zu haben schienen, endlich zu öffnen.

Als ich das tat, stand ich einem hohen Dämon
schreckensbleicher Frauengestalt, unter ihnen die Direkt-
rice der Anstalt, gegenüber, die mich, doch besonnen als die
anderen, lebend fragte, was eigentlich geschehen sei.

„Sie ist nur antwortend konnte, stürzte plötzlich, bleich
wie ein Gespenst, Mrs. Arabella Goddard an uns vorüber
und floh, mich zur Seite schiebend, auf die leblose Gestalt
auf dem Sofa zu, die ich bis dahin durch meine Stellung
den Blicken der Andrängenden verborgen hatte.“

Mit dem Jammergeschrei: „O, der Bube hat ihn
getötet!“ wollte sie sich über den Ohnmächtigen hinwerfen
— jedoch mit eisernem Griff riß ich sie zurück und ließ
sie zur Seite, um so schnell wie möglich die Wunde zu
untersuchen.

„Daher steht nicht eine Leiche ist, Mrs. Goddard“, sprach
ich mit kalter Strenge, „danken Sie keineswegs Ihrer kind-
haften Exzentricität oder seiner sinnlosen Tollhanserei,
sondern einfach der Großmut des Mannes, den Sie ver-
heirateten.“ Und während ich mich mit dem Verletzten be-
schäftigte, berichtete ich der Vorsteherin im Fluge, wie das
alles gekommen sei. Die Goddard gebärdete sich übrigens
wie toll.

Sie erzählte den übrigen eine ganz andere Geschichte,
wie ich der Direktice, und laute Indignationsausbrüche
von allen Seiten bewiesen mir, welchen Glauben sie fand.
Es war umsonst, daß die Vorsteherin versuchte, mich zu ent-
schuldigen, mich zu rechtfertigen — man hörte nicht auf sie.
Der Tumult aber zu schildern, der erst folgte, als die Goddard
selbst ins Dorf rannte, um den anderen Arzt zu holen,
da ich ihren Bruder jetzt noch zu töten suchte, ist un-
beschreiblich.

Ins Haus hinein drängten sich so viele Neugierige,
daß die Vorsteherin die Türe geschlossen zu halten befohl,
und nach und nach sammelte sich dann ein schreiender und
lärmender Volkshaufen vor dem Gebäude, der, ohne recht
zu wissen, was eigentlich vorgefallen sei, aus den durch
die Goddard im Fluge in Umlauf gesetzten Gerüchten
schloß, der „Fremde“, der dämmede Dörmann, habe einen
Amerikaner mit kaltem Blute niedergeschossen.

Die große Vorsteherin mit all ihrer Macht und
Ruh verlor endlich doch auch den Kopf bei dem viel
mehr mehr steigenden Tumult auf der Straße. Viel
weniger konnte sie nur zu gut die Notwendigkeit und Tragweite
eines amerikanischen Böbelhaufens und wußte darum die
gefährlichen Symptome besser zu deuten wie ich, der ohne
unerbittliche Angst, im Gefühl seiner vollkommenen Un-
schuld, ruhig abwartete, daß der empörte Wellenschlag ge-
heißer Ratschläge sich vor der Wahrheit endlich doch
beugen müsse.

Sie aber zitterte an allen Gliedern und mit blä-
semordenen Lippen flüsterte sie mir entsetzten Tones zu:
„Hören Sie, Dr. Bernowitsch — suchen Sie zu entkommen!
Es hilft Ihnen nichts, daß Sie unschuldig sind — daß
Ihr ganzes Verhalten tadellos war. Kein Amerikaner
wird es Ihnen glauben oder auch nur an Ihrer Schuld
zweifeln, wenn ein solches Weib Ihre Anklägerin ist!
Hören Sie, ich beschwöre Sie, solange Sie noch können
— denn ich“, sie erschauerte von neuem, da es lauter und
lauter tönte in der Straße, „fliehen Sie nicht! Hören Sie
nur, man will die Tür erzittern“, und Todesangst ver-
zerrte ihr Gesicht, „mein Gott, mein Gott! man wird Sie
töten!“

Und sie zog mich, ja, sie zerrte mich förmlich zum
Hinterhaus, über den Korridor, die Treppe hinunter,
durch den Garten, der portälnlich sich hinter der Akademie
erstreckte, bis zur fernsten Mauer hin, wo sie mit einem
Schlüssel ein kleines Bürtchen öffnete.

Dort durchs Gehölz hindurch mußten Sie nach der
alten Eisenbahnstation: fort, fort! so schnell die Füße
Sie tragen können! Hören Sie!“ und der Atem ging
für aus vor Angst, als man selbst bis hierher ein wildes
Schreien und Rufen vernahm: „sobald man Ihre Flucht
erfährt, wird man Sie verfolgen! Darum fort jetzt! Gott
sei mit Ihnen!“ flüsterte sie noch mit krampfhafter Inten-
sität, ließ mich eine Börse in die Hand, drängte mich über
die Schwelle und schloß hastig die Tür wieder hinter
sich zu.

Da stand ich in den Wäldern Virginien — vogelfrei!
Ein dämonischer Humor machte mich grell aufblenden
— und dann trennte ich peilschnell das dichte Gehölz.
Denn daß die Dame in ihrer Todesangst recht hatte, war
mir längst klar geworden, und so rasch wie möglich folgte
ich den Warnungen meiner klugen Ratgeberin, da ich
nicht die leiseste Sehnsucht empfand, einen Geschmach
amerikanischer Volksjustiz zu erlangen.

Trotzdem ich wirklich verfolgt wurde, gelang mir
meine Flucht dennoch, da, als ich die Eisenbahnstation
eben glücklich erreichte, ein abfahrender Zug nach dem
Osten mich noch rechtzeitig aufnahm.

Wie ein geisthafter Hauch flog ich weit, immer
weiter, um Land und Staaten zwischen mich und meine
Verfolger zu legen. So kam ich in Newport wieder an,
wo ich mich endlich sicher fühlte!

Hier lachte Dr. Bernowitsch auf und sagte spöttisch:
„Ich glaube, ich tat wohl, mich nach der Metropole zu
verlieren, denn einige Tage später las ich einen Zeitungs-
bericht über die Ereignisse im Dameninstitut zu E., der
mir die Haare zu Berge stehen machte über das Unge-
heuer, das sich dort als Lehrer eingeschlichen hatte und
dessen Gruesstaten selbst ein so mildes Wesen wie ich auf-
geschreckt haben könnten, nach ihm zu fahnden, um ihn
der Verächtlichkeit zu überliefern, — wenn der Schein nur
nicht eben — Georg Bernowitsch geheißen hätte!“

Trotz allen Mißerfolgs war doch bis dahin mein
Leben erträglich gewesen. Von nun aber verdichteten sich
die Nebel, und es wurde trüber. Buerst galt es jetzt,
mein Weib zu benachrichtigen, daß leider unsere Zukunfts-
pläne wieder in Dampf zerfallen seien und sie nicht eher
kommen dürfe, bis ich von neuem irgendwo festen Fuß
gefaßt habe. Indem ich fühlte, wie schmerzhaft die
Zurückkunft war, welche ich ihr damit bereite, verdoppelte
sich mein Eifer, passende Beschäftigung zu finden, und mit
jener Hast, die den Brustkranken die milde Luft des
Südens suchen läßt, suchte ich von morgens früh bis
abends spät unermüdet nach Chancen für einen Berufs-
kreis, der mir die Vereinigung mit meiner Familie er-
möglichst würde.

Aber ob auch meine Bemühungen — wie fliegende
Vögel von Ast zu Ast flatterten, um festen Fuß zu fassen,
— von einem Felde ins andere übersprangen, um den
Erfolg zu erhaschen, schien der Erfolg doch immer fern.
Nurlos schien alles Streben, und über alle Mahen ent-
mutigt, nahm ich endlich das, was der Einfluß eines
alten Freundes mir verschaffte, eine kleine, unbedeutende
Stelle in Gaitle-Garden als Dolmetscher, an. Sie war
nicht remunerativ genug, um eine Familie selbst mit den
allerkleinsten Ansprüchen zu ernähren, und reichte bei der
größten Einschränkung wenig weiter, als mir selbst das
Leben zu fristen.

Aber ich nahm sie an, teils weil ich keine Wahl hatte,
teils weil ich hoffte, daß ich in ihr Gelegenheit finden
würde, bessere Chancen zu entdecken.

Offiziell kammer, als ich ihr die nahe gerückte Hoff-
nung wieder entzog, war mir entsetzlich peinlich und
quälend. Sie schrieb mir so mühsam, so verzweifelt, daß
ihre Briefe mir den Eindruck machte, als wäre ihr ganzes
Inneres gerissen und als wehe eine trübe Abnung durch
jedes Wort, daß ihre Natur, die nicht mehr erdulden zu
können schien, unabänderlich einer gewaltigen Lösung zu-
getrieben werde. Sie bat mich mit erschütternden Worten,
ihre zu gestatten, dennoch zu kommen und auch ein un-
gewisses Schicksal mit mir teilen zu dürfen!

Wie konnte ich es ihr abschlagen — wie durfte ich
ihre Willkür?

Bunte Zeitung.

Übermäßig hohe Gemüse- und Obstpreise werden
jetzt in Ausübung der Kriegsnote vielfach gefordert.
So wird aus Berlin berichtet: In den letzten Wochen hat
man die Erfahrung gemacht, daß auf Wochenmärkten so-
wohl wie in Obst- und Gemüseläden verdorbene Waren
weggeworfen werden mußten, weil — ja nun, weil sie zu
Preisen angeboten waren, die für die Mehrzahl der Käufer
jetzt geradezu unerschwinglich sind. Anstatt lieber mit
mäßigem Verdienst zu verkaufen, zieht man es vor, Preise
zu „halten“, die nur noch von sehr wohlhabenden Leuten
bezahlt werden können; lieber wirft man dann große
Mengen Obst, Gemüse usw. nutzlos fort. Bedenken diese
Leute nicht, welchen Frevel sie an der Bevölkerung, ja am
ganzen Vaterland, durch solche Handlungsweise, die
geradezu eine schwere Sünde darstellt, begehen? Gegen
alle Wucherpreise, gleichviel von wem sie gefordert werden,
sollten die Behörden einschreiten.

Der vierstige Hindenburg. Eine Engländerin, die
vorgibt, im Hause des Deutschen Kronprinzen als Er-
zieherin tätig gewesen zu sein, entwickelt im „Temps“ das
folgende Bild Hindenburgs, den sie angeblich genau kennt.
„Er hielt sich lezengrade auf der Schwelle des Kron-
prinzenlichen Arbeitszimmers und richtete einige Worte an
die Kinder, die ihn mit militärischem Gruß empfingen
hatten. Da aber der Kronprinz und der General sich
eilig etwas zu sagen hatten, entfernte ich mich mit den
Kindern ohne weiteres. Mir ist aber der befreundliche
Gegenstand zwischen der gedungenen Erscheinung des alten
Generals und der seinen aufgeschlossenen Gestalt des Kron-
prinzen lebendig vor Augen geblieben. General v. Hinden-
burg schien aus lauter Verraten zu bestehen. Seine
breiten Backen waren vieredig und bräunten wahrhaft
kriegerische Kraft aus. Der gesamte Kopf bildete eben-
falls ein solches Viereck, selbst die noch hinten gestämmten
Haare richteten sich vieredig in die Höhe. Auch die Augen
waren in den Ecken unter den schweren Lidern vieredig
veranlagt. Viereckig ebenfalls Nase, Ohren und der dicke
Schmuckbart, der mittels zweier Haartuffen, die vieredig
aus den Wangen wuchsen, künstlich verlängert schien.“
Die Nasen haben die vielen Ecken Hindenburgs ja auch
sehr unangenehm empfinden müssen. Der Feldmarschall
auch im Felde scharfzähig geblieben.

30 Millionen Rubel Schaden in Moskau. Der
amtliche Statistiker zufolge wurden 475 kaufmännische
Unternehmungen und 207 Privathäuser verwüstet und zer-
stört, darunter 118 deutsche, 90 russische und 479, die An-
gehörigen verbündeter oder neutraler Nationen gehörten.
Der bisher angemeldete Schaden erreicht die Summe von
80 Millionen Rubel.

Kleine Tages-Chronik.
Ingolstadt, 6. Juli. Hier hat ein Fabrikarbeiter eine
Arbeiterin wegen verheirateter Liebe in die Donau ge-
worfen und durch anhaltendes Untertauchen ertränkt.
Ein Ringen verlor er schließlich den Halt und wurde selbst
von den Wellen verschlungen.
Amsterdam, 6. Juli. Aus Washington wird gemeldet,
daß Morgan sich außer Gefahr befindet.

* Beförderung. Der Offiziersaspirant Herr Josef
Salzig im Fuß-Art.-Reg. Nr. 9, 3. B. dem Fuß-Art.-Reg.
Nr. 3 zugeteilt, Sohn des Herrn Stadtförsters Salzig von
hier, wurde zum Leutnant befördert.

* Verbot des Verkaufs von Rauch- und Zündwaren
an Jugendliche. Die Kommandantur Coblenz und Ehren-
breitstein hat für den Befehlsbereich der Festung Coblenz-
Ehrenbreitstein verboten: jugendlichen Personen unter 16
Jahren Streichhölzer, Feuerwerkskörper, Zigaretten, Zigaretten
und Tabak zu verkaufen oder zur Benutzung ohne Über-
wachung zu überlassen. Unter das Verbot fällt auch der
Verkauf durch Automaten. Zuwiderhandlungen werden, wenn
die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, mit
Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

* Haltbarkeit der Milch. In der heißen Jahres-
zeit wird die leider sehr begrenzte Haltbarkeit der Milch
häufig durch Zusatz aller möglichen Frischhaltungsmittel zu
verlängern versucht. Es wird deshalb darauf aufmerksam
gemacht, daß der Zusatz solcher Mittel zur Milch gegen das
Nahrungsmittelgesetz verstößt. Ein schnelles Verderben der
Milch wird in der heißen Jahreszeit am wirksamsten ver-
hindert durch möglichst saubere Gewinnung, Behandlung und
Aufbewahrung, durch möglichst tiefe Kühlung sofort nach
dem Melken und beim Verbrauch durch möglichst sofortiges
Abkochen und kühle Aufbewahrung. Das Aufbewahren sollte
nur in einem ausschließlich zu diesem Zweck dienenden, stets
reinlich sauber zu haltenden Gefäß geschehen.

* An die Obstzüchter muß die Mahnung gerichtet
werden, die zu erwartende Obsternte dadurch zu sichern,
daß sie bei dem gegenwärtig herrschenden Wetter ihre Obstbäume
gießen. Namentlich sollte dies bei Bäumen geschehen, die in
leichtem Boden stehen und bei solchen, die auf schwachwurzeln-
den Unterlagern veredelt sind. Den Boden am Stamm lockern
und gründlich begießen!

* Anzeigen deutlich schreiben. Für Fehler in
einer Anzeige, welche infolge unleserlich oder undeutlich ge-
schriebenen Manuskriptes entstanden sind, braucht nach einer
Entscheidung des Reichsgerichts kein Erfolg geknüpft zu werden.
Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß
Anzeigen, welche man einer Zeitung zusendet, deutlich ge-
schrieben sein müssen.

* Beurteilungen von Mannschaften zur Enste.
Nach dem Armeeverordnungsblatt finden die Bestimmungen,
die für die Frühjahrseidbestellung beurteilten Mannschaften
über Freisahrt und Löhnung erlassen worden sind, auch auf
die Mannschaften vom Feldwebel abwärts Anwendung, die
zur Neu- und Körnererte und im Interesse des Weinbaues
beurlaubt werden.

Redaktions-Briefkasten.

Heeresleistungen. In Deutschland betragen die
Ausgaben eines jeden Einwohners für das Jahr 14,3, in
Frankreich 21,13 und in England 34,7 Mark. In England
hat also im Verhältnis zu den anderen Staaten jeder Bürger
am meisten Steuern für den Heeresetat aufzubringen.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.

In Mitteldeutschland weitverbreitete, in anderen Gegenden
vereinzelt Gewitterregen.

Ausfichten: Mäßig warm, zeitweise heiter, bei südwest-
lichen Winden.

Telegramme.

Mitteilungen des amtl. Wolff'schen Teleg.-Büros.

Tagesbericht vom 12. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Nordhang der Höhe 60 südöstlich von Ypern
wurde ein Teil der feindlichen Stellung in die Luft
gesprengt. — Der Nahkampf am Westrande von Souchez
schreitet vorwärts. Der südlich von Souchez an der
Straße nach Arras gelegene viel umstrittene Kirchhof ist
wieder in unserem Besitz. Er wurde gestern Abend nach
hartem Kampf gestürmt. 2 Offiziere, 163 Franzosen
wurden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre und
1 Minenwerfer erbeutet. — Bei Combres und im Walde
von Nilly ging der Gegner gestern Abend nach starker
Artillerievorbereitung zum Angriff vor. Auf der Höhe
von Combres gelang es dem Feinde in unsere Linien
einzudringen, er wurde hinausgeworfen. Im Walde
von Nilly brach die feindliche Infanterie bereits vor
unserer Stellung in unserem Feuer zusammen. — Nord-
lich der Höhe von Van de Sapt wurde ein Waldstück
vom Gegner gesäubert. Bei Amerweiler (nordwestlich
von Altkirch) überfielen wir eine feindliche Abteilung in
ihren Gräben. Die feindliche Stellung wurde in
einer Breite von 500 Meter eingeebnet. Unsere Truppen
gingen sodann planmäßig unter Mitnahme einiger Ge-
fangener vom Feinde unbelästigt in unsere Linie zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße von Suwalki nach Kalwarja in
der Gegend von Lipina stürmten unsere Truppen die
feindliche Vorstellungen in einer Breite von 4 Km.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unver-
ändert.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Liste derjenigen Personen, die zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 12. Juli bis 19. Juli im Rathause, Zimmer 3 aus.
Braubach, 9. Juli 1915. Der Bürgermeister

In der nächsten Zeit wird mit der Belegung desjenigen Friedhofsteiles begonnen, wo die Beerdigungen in den Jahren 1886-87 stattfanden. Die Angehörigen der dort Beerdigten werden hiermit wiederholt und zum letzten Male aufgefordert, die Steine von den Gräbern bis zum 25. d. M. zu entfernen, andernfalls dieselben zu Gunsten der Stadt verfallen. Die betreffenden Gräber können auch bis zum 25. d. M. noch gekauft werden.
Braubach, 10. Juli 1915. Der Magistrat.

Butterdosen

— selbstständige Verpackung — zum Versenden von Butter und Marmelade wieder eingetroffen.
Julius Rüping.

Kunstkohlen

Kunstkohlen

sind mittels Streichholz anzündbar.

sind sehr bequem und leicht aufzubewahren.

sind ein neues Brennumaterial dürfen in keinem Haushalt fehlen.

entwickeln laut wiederholter Analyse des vereideten Chemikers Dr. Huf in Köln und der Behörde bis 6500 Wärmeeinheiten und lassen 1.19 Asche zurück.

sind in Paketen verpackt.

Kunstkohlen

Jean Engel.

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend.

Ein Juwel im Haushalt



Einkoch-Apparate
Konserven-Gläser

Kieffer-Einkoch-Apparat

nebst den dazu gehörenden
Kieffer-Konserven-Gläser.

Verlangen Sie Preislisten bei der Verkaufsstelle

Julius Rüping.

Alleinverkauf für Braubach und Umgebung.

Bene Solinger

Taschenmesser

in großer Auswahl neu angekommen.

Gg. Phil. Clos.

Die b. kann guten

Putztücher
(Aufnehmer) wieder eingetroffen.

Julius Rüping.

Etwas Ausgezeichnetes ist

Soyabohnen-

Kaffee-Mischung

per Pfund 1.20 Mk.

Vorrätig bei

Chr. Wieghardt.

Die bekannten

Taschen-Schlachtmesser

sind wieder eingetroffen

Julius Rüping.

Alle Sorten

Einmach- zucker

wieder eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Prima echtes Salizyl-

Pergamentpapier

(zur Verhütung von Schimmelbildung) zu haben bei

A. Lemb.

Vor meinem Fortgang an die Front sage ich hiermit allen lieben Braubachern ein herzliches Lebewohl und ein frohes Wiedersehen!

Hermann Arzbächer.

Malzkaffee

hohe feine Qualität in 1 Pfd. Paketen per Pfd. 45 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Zucker

in allen Sorten.

Weinessig

per Liter 40 Pfg.

Salicyl

empfiehlt E. Eschenbrenner.

Feldpost- Eierschachteln

— für 6 Stück —

Jean Engel.

Neu eingetroffen:
Stiderei- und Batist-
Häubchen für Mädchen,
Cachemier- u. Pique-
Mützen für Knaben,
sowie Kittelkleidchen
in reizender Ausführung.
Rud. Neuhaus.

Varchent, Federleinen
und prima Bettfedern
in guter Ware bei billigen
Preisen.
Geschw. Schumacher.

Schmierwürste

— prima Qualität —
wider neu eingetroffen bei
Jean Engel.

„Solarine-“ Putz-Cream

putzt alle Metalle verbläut und gibt schönen und an-
dauernden Hochglanz ohne Mühe
sowie auch

„Vulkan“

Ofenputz, das beste deutsche
Erzeugnis neu angekommen.
Gg. Phil. Clos.

Honigpulver „Apis“

dient zur Herstellung von 4 Pfund Runkelrüben. Pulver zu
30 Pfg. bei

Otto Eschenbrenner.

Früchte

1 Pfund-Büchsen wieder einge-
troffen.

Jean Engel.

Sauere und süße
Fruchtboubons,
Rahmboubons,
Pfeffermünz-
tabletten, Pralines,
Schokolade, Cakes
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Trink-Eier

per Stück 14 Pfg.
frisch eingetroffen.

Otto Eschenbrenner.

Tieröl

vortreffliches Schutzmittel gegen
Widbischaden empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Reizende Neuheiten zur Damenschneiderei

Knöpfe, Besätze,
Garnituren
neu eingetroffen zu außerst
billigen Preisen
Geschw. Schumacher.

Syndedikon

in Tuben, neu eingetroffen
A. Lemb.

Wermuthwein

— sehr bekömmlich —
per Liter 1.20 Mk. empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Honig-Fliegenfänger,
Zacherlin, Radicalin,
Fliegengläser, Fliegen-
fallen

von Draht, bestes Vertilgungs-
mittel für Fliegen offeniert
Chr. Wieghardt.

Fusslappen

in schöner, weicher Ware per
Paar 130 Pfg. wieder einge-
troffen

Rud. Neuhaus.

Delikatessen

besonders geeignet für Feldpostsendungen:

Sülzrippchen in 200 Gramm Packung

Lachs " " "

Kochschinken " " "

Frühstückszungen " " "

Huhn mit Reis in 1 Pfd. Dosen

Kräuterkäse in Dosen.

Camembert in verschiedenen Größen

Anchovi, Sardellenbutter und Sardellen
in Tuben.

Jean Engel.

Die noch vorhandenen

Herren-, Knaben- und Mädchenhüte

gebe zu ganz bedeutend
herabgesetzten Preisen

Rud. Neuhaus

Schöne frische

Zitronen

wieder eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Sämtliche noch vorhandenen

Sommer- waren

wie: Kinderkleidchen, Knabenblousen,
Hosen, Spielanzüge, Sommerjog-
ger für Herren und Knaben
werden, um damit zu räumen, zu bedeutend
herabgesetzten Preisen
verkauft.

Rud. Neuhaus.

Passende Feldpost- sendungen

für unsere Krieger und Soldaten.

Kolapastillen

besteht bei Heer und
Marine ganz besonders
bei Marischleisungen.

Wundpulver

Formalin-Schweiß-
Cream, Präservativ-
Cream zur Fußpflege.

Taschenapothecken

Schnelle Hilfe
Doppelte Hilfe

Radikal-Läuse- tödt

Kopfgeißel " "
Läuseinftur
sicherstes Mittel gegen
Kopf- und Leberläuse.

Himbeer- und Citronensaft

sicheres Mittel gegen
Durst.

Migräne stift

sicheres Mittel gegen
Kopfschmerzen.

Salmiakflaschen gefüllt mit

Salmiak.

Centreculin

bestes Schutzmittel gegen
Mücken- u. Insektenstiche

Hoffmanns tropfen

Baldrian

Kampferspiritus

Ameisenspiritus

Binden und Ver- bands- watten

M o l

soil keinem Soldaten fehlen.

Rasier- und Medizinalseifen

aller Art.

Emser- und Sodener Pastillen

bei der heißen Witterung
sehr empfehlenswert.

Alles zu haben in der

Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.